Zeitschrift: Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote

Band: - (1832)

Heft: 19

Artikel: Von den Verhältnissen des Schullehrerstandes zur Kirche [Fortsetzung und Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erloschen sind, daß Euer Handwerk nur dann noch einen goldenen Boden hat, wenn Ihr goldene Kenntnisse damit verbindet; daß Eure Gemeindgüter bald verzehrt seyn werden, wenn Eure Kinder den erhöhten Forderungen unsrer Zeit nicht entsprechen. Darum vermehret Eure Schulgüter und die Zahl der Lehrer und Unterrichtsfächer, und haltet Eure Söhne daheim zur Schularbeit an, als seien sie ohne dieselbe verloren, denn sie sind's auch wirklich! — Ihr Landleute! Schiebet die Verbesserung Eurer Schulen nicht auf; schicket Eure Kleinen auch im Sommer hinein, schicket die Großen in die Wiederholungsschulen, und laßt auch Eure Töchter fleißig unterrichten. Ist doch jeder Schweizer, der etwas gelernt hat, ein wahrer, wirklicher Freiherr! Laßt aber die, die Eure Kinder zur Freiheit führen, Eure Schullehrer, nicht darben; denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth, unter Nahrungssorgen aber kann keine geistige Arbeit gedeihen. — Ihr Vaterlandsfreunde Alle! Schließet Euch an die Vereine zur Aeufnung der Schulen an, oder stiftet solche Vereine; bewahret, beschützet das Edelste durch das Paladium der freien Rede; was keine Regierung durch Befehle bewirkt, das schaffen Eure Vereine durch lichtvolle Ueberzeugung. Gott sprach: Es werde Licht! da erblühte eine neue Welt. Ja, Licht ist die ewige Quelle des Wahren, des Guten und Schönen! K.

Von den Verhältnissen des Schullehrerstandes zur Kirche.

(Beschluß.)

Dritte Stimme.

a) Schlecht ist der Schullehrer persönlich daran, wenn er von seinem Geistlichen als Diener betrachtet und von demselben mit Herrschsucht behandelt wird. Um so tiefer muß das ein Schulmann fühlen, wenn er dem Geistlichen an Jahren und Amtserfahrungen weit vorsteht, und wenn er von seinem frühern Schulrevisor eine bessere Behandlung

gewohnt war. Es kommen da Fälle vor, die jeden empören können, und darum am meisten, weil sie von Geistlichen herrühren. Eigentlich ist der Schullehrer nur erst dann recht übel daran, wenn der Geistliche geradezu die guten Schuleinrichtungen stört, die Entwicklung der Schule hemmt, seine Aufsichtsgewalt nur zur Hemmung der Schule und sein Recht zum Unrecht gebraucht. — Anders werden aber soll es und wird es. Namentlich muß auch den Volksschullehrern die Möglichkeit zum Heraufrücken in ein wirksames Aufsichtsamt gegeben werden.

Es ist vorauszusehen, daß man in 10 bis 20 Jahren da, wo es an tüchtigen Schulmännern unter den Geistlichen fehlt, statt ihrer auch geprüfte Schulmänner zu Schulrevisoren in Stadt und Land anstellen wird. Die Männer unter den Geistlichen, welche Liebe zur Schule haben, werden dieß selbst wünschen.

Eine Aufsicht über die Schule kann ein Geistlicher als solcher nie führen; nur als Schulmann, als erstem Lehrer in der Gemeinde kommt sie ihm zu. —

b) Die ersten Volksschulen gingen, mehr oder weniger, in allen Gegenden aus der Kirche hervor, vorzüglich aber in Deutschland, und Kirchendiener waren größtentheils die ersten Volksschullehrer.

Die Kirche, von der hier geredet wird, ist die Kirche, die den Erlöser anerkennt als ihr ewiges Oberhaupt, ihre äußern Einrichtungen dem Gemeindwesen überläßt; die da bewahrt hat den Ausspruch:

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Mit dieser Kirche steht die wahre Schule stets im Friedensstande; denn insofern sie eine äußere Einrichtung ist, hängt sie, gleich der Kirche, vom Gemeindewesen ab, und kann nicht der Kirche untergeordnet seyn, weil die Kirche keine äußern Einrichtungen zu treffen hat.

Schule und Kirche sind zwei Schwestern; will die eine über die andere herrschen, so entsteht Unzufriedenheit; will eine die andre verachten,

eine die andre beschränken, so erzeugt sich der bitterste Haß und die schädlichste Zwietracht.

Die Kirche kann kein Anhängsel von der Schule, die Schule kein Anhängsel von der Kirche ausmachen, jede hat ihr eigenthümliches, in sich freies Leben. Der Staat hat wohl darüber zu wachen, daß beide im Bunde leben.

c) Die Schule wird nur so lange bei der Kirche bleiben, als die Geistlichen bei der Schule bleiben, d. h. als sie die Schulmeisterkunst treu und redlich, nicht in einem Collegium, sondern in der Schulstube unter Bauer- und Bürgerkindern täglich 4 bis 6 Stunden (können auch einmal 7 werden) studiren, mit den Fortschritten des Volksschulwesens Schritt halten und nicht so zu der Volksschule stehen, wie die Henne zu den Entenküchlein, die im See schwimmen, sondern als Geistliche dem Schullehrer treulich beistehen, d. h. wieder nicht mit einigen Redensarten, sondern mit eignem Schweiß in der Schulstube. Ich setze alles daran, wo es also geschieht, da mögen noch so viele eingebildete Schullehrer die Schulstube von der Kirche abbauen wollen, sie steht so fest, daß keine Schulmeisterweisheit nur einen Stein herausrücken kann. Wo aber die geistliche Aufsicht eine Last und ein Hemmschuh ist, da werden die Schullehrer bemüht seyn, sich davon loszureissen, sie bauen das Schulhaus von der Kirche weg, um mehr Luft und Licht zu erhalten. Das ist dann allerdings schlimm, aber das ist denn einmal, wie es ist — es ist so. — —

Dr. Harnisch.

Briefe über Jacotot's Lehrmethode.

(Fortsetzung.)

Sechster Brief.

Sie sagen mir, mein lieber Freund, daß Sie sich fast keine weitern Einwendungen mehr erlauben mögen, weil ich in meinem letzten Briefe gesagt habe, es handle sich hier